

Georg Trakl

# Sebastian im Traum

BookRix

BookRix-Edition

Lyrik und Poesie

Georg Trakl

# Sebastian im Traum

BookRix

BookRix-Edition

Lyrik und Poesie

Georg Trakl

# **Sebastian im Traum**

## Inhalt

Im Park

Untergang

An den Knaben Elis

Elis

Nachts

Stundenlied

Unterwegs

Kindheit

Sebastian im Traum

Landschaft

Am Moor

Ruh und Schweigen

Im Frühling

Abend in Lans

Am Mönchsberg

Hohenburg

Kaspar Hauser Lied

## **IM PARK**

Wieder wandelnd im alten Park,  
O! Stille gelb und roter Blumen.  
Ihr auch trauert, ihr sanften Götter,  
Und das herbstliche Gold der Ulme.  
Reglos ragt am bläulichen Weiher  
Das Rohr, verstummt am Abend die Drossel.  
O! dann neige auch du die Stirne  
Vor der Ahnen verfallenem Marmor.

## **UNTERGANG**

*An Karl Borromäus Heinrich*

Über den weißen Weiher  
Sind die wilden Vögel fortgezogen.  
Am Abend weht von unseren Sternen ein eisiger Wind.

Über unsere Gräber  
Beugt sich die zerbrochene Stirne der Nacht.  
Unter Eichen schaukeln wir auf einem silbernen Kahn.

Immer klingen die weißen Mauern der Stadt.

Unter Dornenbogen  
O mein Bruder klimmen wir blinde Zeiger gen Mitternacht.

## **AN DEN KNABEN ELIS**

Elis, wenn die Amsel im schwarzen Wald ruft,  
Dieses ist dein Untergang.  
Deine Lippen trinken die Kühle des blauen Felsenquells.

Laß, wenn deine Stirne leise blutet,  
Uralte Legenden  
Und dunkle Deutung des Vogelflugs.

Du aber gehst mit weichen Schritten in die Nacht,  
Die voll purpurner Trauben hängt,  
Und du regst die Arme schöner im Blau.

Ein Dornenbusch tönt,  
Wo deine mondenen Augen sind.  
O, wie lange bist, Elis, du verstorben.

Dein Leib ist eine Hyazinthe,  
In die ein Mönch die wächsernen Finger taucht.  
Eine schwarze Höhle ist unser Schweigen,

Daraus bisweilen ein sanftes Tier tritt  
Und langsam die schweren Lider senkt.  
Auf deine Schläfen tropft schwarzer Tau,

Das letzte Gold verfallener Sterne.

## ELIS

1.

Vollkommen ist die Stille dieses goldenen Tags.  
Unter alten Eichen  
Erscheinst du, Elis, ein Ruhender mit runden Augen.

Ihre Bläue spiegelt den Schlummer der Liebenden.  
An deinem Mund  
Verstummen ihre rosigen Seufzer.

Am Abend zog der Fischer die schweren Netze ein.  
Ein guter Hirt  
Führt seine Herde am Waldsaum hin.  
O! wie gerecht sind, Elis, alle deine Tage.

Leise sinkt  
An kahlen Mauern des Ölbaums blaue Stille,  
Erstirbt eines Greisen dunkler Gesang.

Ein goldener Kahn  
Schaukelt, Elis, dein Herz am einsamen Himmel.

2.

Ein sanftes Glockenspiel tönt in Elis' Brust  
Am Abend,  
Da sein Haupt ins schwarze Kissen sinkt.

Ein blaues Wild  
Blutet leise im Dornengestrüpp.

Ein brauner Baum steht abgeschieden da;

Seine blauen Früchte fielen von ihm.

Zeichen und Sterne  
Versinken leise im Abendweiher.

Hinter dem Hügel ist es Winter geworden.

Blaue Tauben  
Trinken nachts den eisigen Schweiß,  
Der von Elis' kristallener Stirne rinnt.

Immer tönt  
An schwarzen Mauern Gottes einsamer Wind.

## **NACHTS**

Die Bläue meiner Augen ist erloschen in dieser Nacht,  
Das rote Gold meines Herzens. O! wie stille brannte das Licht.  
Dein blauer Mantel umfing den Sinkenden;  
Dein roter Mund besiegelte des Freundes Umnachtung.

## **STUNDENLIED**

Mit dunklen Blicken sehen sich die Liebenden an,  
Die Blondes, Strahlenden. In starrender Finsternis  
Umschlingen schwächling sich die sehnenden Arme.

Purpurn zerbrach der Gesegneten Mund. Die runden Augen  
Spiegeln das dunkle Gold des Frühlingsnachmittags,

Saum und Schwärze des Walds, Abendängste im Grün;  
Vielleicht unsäglichen Vogelflug, des Ungeborenen  
Pfad an finsternen Dörfern, einsamen Sommern hin  
Und aus verfallener Bläue tritt bisweilen ein Abgelebtes.

Leise rauscht im Acker das gelbe Korn.  
Hart ist das Leben und stählern schwingt die Sense der Landmann,  
Fügt gewaltige Balken der Zimmermann.

Purpurn färbt sich das Laub im Herbst; der mönchische Geist  
Durchwandelt heitere Tage; reif ist die Traube  
Und festlich die Luft in geräumigen Höfen.  
Süßer duften vergilbte Früchte; leise ist das Lachen  
Des Frohen, Musik und Tanz in schattigen Kellern;  
Im dämmernden Garten Schritt und Stille des verstorbenen Knaben.

## UNTERWEGS

Am Abend trugen sie den Fremden in die Totenkammer;  
Ein Duft von Teer; das leise Rauschen roter Platanen;  
Der dunkle Flug der Dohlen; am Platz zog eine Wache auf.  
Die Sonne ist in schwarze Linnen gesunken; immer wieder kehrt  
dieser  
vergangene Abend.  
Im Nebenzimmer spielt die Schwester eine Sonate von Schubert.  
Sehr leise sinkt ihr Lächeln in den verfallenen Brunnen,  
Der bläulich in der Dämmerung rauscht. O, wie alt ist unser  
Geschlecht.  
Jemand flüstert drunten im Garten; jemand hat diesen schwarzen  
Himmel  
verlassen.  
Auf der Kommode duften Äpfel. Großmutter zündet goldene Kerzen  
an.

O, wie mild ist der Herbst. Leise klingen unsere Schritte im alten Park

Unter hohen Bäumen. O, wie ernst ist das hyazinthene Antlitz der Dämmerung.

Der blaue Quell zu deinen Füßen, geheimnisvoll die rote Stille deines

Munds,

Umdüstert vom Schlummer des Laubs; dem dunklen Gold verfallener

Sonnenblumen.

Deine Lider sind schwer von Mohn und träumen leise auf meiner Stirne.

Sanfte Glocken durchzittern die Brust. Eine blaue Wolke

Ist dein Antlitz auf mich gesunken in der Dämmerung.

Ein Lied zur Gitarre, das in einer fremden Schenke erklingt,

Die wilden Holunderbüsche dort, ein lang vergangener Novembertag,

Vertraute Schritte auf der dämmernden Stiege, der Anblick gebräunter

Balken,

Ein offenes Fenster, an dem ein süßes Hoffen zurückblieb --

Unsäglich ist das alles, o Gott, daß man erschüttert ins Knie bricht.

O, wie dunkel ist diese Nacht. Eine purpurne Flamme

Erlosch an meinem Mund. In der Stille

Erstirbt der bangen Seele einsames Saitenspiel.

Laß, wenn trunken von Wein das Haupt in die Gosse sinkt.

## **KINDHEIT**

Voll Früchten der Holunder; ruhig wohnte die Kindheit

In blauer Höhle. Über vergangenen Pfad,  
Wo nun bräunlich das wilde Gras saust,  
Sinnt das stille Geäst; das Rauschen des Laubs

Ein gleiches, wenn das blaue Wasser im Felsen tönt.  
Sanft ist der Amsel Klage. Ein Hirt  
Folgt sprachlos der Sonne, die vom herbstlichen Hügel rollt.

Ein blauer Augenblick ist nur mehr Seele.  
Am Waldsaum zeigt sich ein scheues Wild und friedlich  
Ruhn im Grund die alten Glocken und finsternen Weiler.

Frömmer kennst du den Sinn der dunklen Jahre,  
Kühle und Herbst in einsamen Zimmern;  
Und in heiliger Bläue läuten leuchtende Schritte fort.

Leise klirrt ein offenes Fenster; zu Tränen  
Rührt der Anblick des verfallenen Friedhofs am Hügel,  
Erinnerung an erzählte Legenden; doch manchmal erhellt sich die  
Seele,  
Wenn sie frohe Menschen denkt, dunkelgoldene Frühlingstage.

## **SEBASTIAN IM TRAUM**

*Für Adolf Loos*

Mutter trug das Kindlein im weißen Mond,  
Im Schatten des Nußbaums, uralten Holunders,  
Trunken vom Safte des Mohns, der Klage der Drossel;  
Und stille  
Neigte in Mitleid sich über jene ein bärtiges Antlitz

Leise im Dunkel des Fensters; und altes Hausgerät  
Der Väter  
Lag im Verfall; Liebe und herbstliche Träumerei.

Also dunkel der Tag des Jahrs, traurige Kindheit,  
Da der Knabe leise zu kühlen Wassern, silbernen Fischen  
hinabstieg,  
Ruh und Antlitz;  
Da er steinern sich vor rasende Rappen warf,  
In grauer Nacht sein Stern über ihn kam;

Oder wenn er an der frierenden Hand der Mutter  
Abends über Sankt Peters herbstlichen Friedhof ging,  
Ein zarter Leichnam stille im Dunkel der Kammer lag  
Und jener die kalten Lider über ihn aufhob.

Er aber war ein kleiner Vogel im kahlen Geäst,  
Die Glocke lang im Abendnovember,  
Des Vaters Stille, da er im Schlaf die dämmernde Wendeltreppe  
hinabstieg.

\* \* \* \* \*

Frieden der Seele. Einsamer Winterabend,  
Die dunklen Gestalten der Hirten am alten Weiher;  
Kindlein in der Hütte von Stroh; o wie leise  
Sank in schwarzem Fieber das Antlitz hin.  
Heilige Nacht.

Oder wenn er an der harten Hand des Vaters  
Stille den finstern Kalvarienberg hinanstieg  
Und in dämmernden Felsennischen  
Die blaue Gestalt des Menschen durch seine Legende ging,  
Aus der Wunde unter dem Herzen purpurn das Blut rann.  
O wie leise stand in dunkler Seele das Kreuz auf.

Liebe; da in schwarzen Winkeln der Schnee schmolz,  
Ein blaues Lüftchen sich heiter im alten Holunder fing,  
In dem Schattengewölbe des Nußbaums;  
Und dem Knaben leise sein rosiger Engel erschien.

Freude; da in kühlen Zimmern eine Abendsonate erklang,  
Im braunen Holzgebälk  
Ein blauer Falter aus der silbernen Puppe kroch.

O die Nähe des Todes. In steinerner Mauer  
Neigte sich ein gelbes Haupt, schweigend das Kind,  
Da in jenem März der Mond verfiel.

\* \* \* \* \*

Rosige Osterglocke im Grabgewölbe der Nacht  
Und die Silberstimmen der Sterne,  
Daß in Schauern ein dunkler Wahnsinn von der Stirne des Schläfers  
sank.

O wie stille ein Gang den blauen Fluß hinab  
Vergessenes sinnend, da im grünen Geäst  
Die Drossel ein Fremdes in den Untergang rief.

Oder wenn er an der knöchernen Hand des Greisen  
Abends vor die verfallene Mauer der Stadt ging  
Und jener in schwarzem Mantel ein rosiges Kindlein trug,  
Im Schatten des Nußbaums der Geist des Bösen erschien.

Tasten über die grünen Stufen des Sommers. O wie leise  
Verfiel der Garten in der braunen Stille des Herbstes,  
Duft und Schwermut des alten Holunders,  
Da in Sebastians Schatten die Silberstimme des Engels erstarb.

## **LANDSCHAFT**

Septemberabend; traurig tönen die dunklen Rufe der Hirten  
Durch das dämmernde Dorf; Feuer sprüht in der Schmiede.  
Gewaltig bäumt sich ein schwarzes Pferd; die hyazinthenen Locken  
der Magd  
Haschen nach der Inbrunst seiner purpurnen Nüstern.  
Leise erstarrt am Saum des Waldes der Schrei der Hirschkuh  
Und die gelben Blumen des Herbstes  
Neigen sich sprachlos über das blaue Antlitz des Teichs.  
In roter Flamme verbrannte ein Baum; aufflattern mit dunklen  
Gesichtern  
die Fledermäuse.

## **AM MOOR**

Wanderer im schwarzen Wind; leise flüstert das dürre Rohr  
In der Stille des Moors. Am grauen Himmel  
Ein Zug von wilden Vögeln folgt;  
Quere über finsternen Wassern.

Aufbruch. In verfallener Hütte  
Aufflattert mit schwarzen Flügeln die Fäulnis;  
Verkrüppelte Birken seufzen im Wind.

Abend in verlassener Schenke. Den Heimweg umwittert  
Die sanfte Schwermut grasender Herden,  
Erscheinung der Nacht: Kröten tauchen aus silbernen Wassern.

## **RUH UND SCHWEIGEN**

Hirten begruben die Sonne im kahlen Wald.  
Ein Fischer zog  
In härenem Netz den Mond aus frierendem Weiher.

In blauem Kristall  
Wohnt der bleiche Mensch, die Wang' an seine Sterne gelehnt;  
Oder er neigt das Haupt in purpurnem Schlaf.

Doch immer rührt der schwarze Flug der Vögel  
Den Schauenden, das Heilige blauer Blumen,  
Denkt die nahe Stille Vergessenes, erloschene Engel.

Wieder nachtet die Stirne in mondenem Gestein;  
Ein strahlender Jüngling  
Erscheint die Schwester in Herbst und schwarzer Verwesung.

## **IM FRÜHLING**

Leise sank von dunklen Schritten der Schnee,  
Im Schatten des Baums  
Heben die rosigen Lider Liebende.

Immer folgt den dunklen Rufen der Schiffer  
Stern und Nacht;  
Und die Ruder schlagen leise im Takt.

Balde an verfallener Mauer blühen  
Die Veilchen,

Ergrünt so stille die Schläfe des Einsamen.

## **ABEND IN LANS**

Wanderschaft durch dämmernden Sommer  
An Bündeln vergilbten Korns vorbei. Unter getünchten Bogen,  
Wo die Schwalbe aus und ein flog, tranken wir feurigen Wein.

Schön: o Schwermut und purpurnes Lachen.  
Abend und die dunklen Düfte des Grüns  
Kühlen mit Schauern die glühende Stirne uns.

Silberne Wasser rinnen über die Stufen des Walds,  
Die Nacht und sprachlos ein vergessenes Leben.  
Freund; die belaubten Stege ins Dorf.

## **AM MÖNCHSBERG**

Wo im Schatten herbstlicher Ulmen der verfallene Pfad hinabsinkt,  
Ferne den Hütten von Laub, schlafenden Hirten,  
Immer folgt dem Wanderer die dunkle Gestalt der Kühle

Über knöchernen Steg, die hyazinthene Stimme des Knaben,  
Leise sagend die vergessene Legende des Walds,  
Sanfter ein Krankes nun die wilde Klage des Bruders.

Also rührt ein spärliches Grün das Knie des Fremdlings,  
Das versteinerte Haupt;  
Näher rauscht der blaue Quell die Klage der Frauen.

## HOHENBURG

Es ist niemand im Haus. Herbst in Zimmern;  
Mondeshelle Sonate  
Und das Erwachen am Saum des dämmernden Walds.

Immer denkst du das weiße Antlitz des Menschen  
Ferne dem Getümmel der Zeit;  
Über ein Träumendes neigt sich gerne grünes Gezweig,

Kreuz und Abend;  
Umfängt den Tönenden mit purpurnen Armen sein Stern,  
Der zu unbewohnten Fenstern hinaufsteigt.

Also zittert im Dunkel der Fremdling,  
Da er leise die Lider über ein Menschliches aufhebt,  
Das ferne ist; die Silberstimme des Windes im Hausflur.

## KASPAR HAUSER LIED

*Für Bessie Loos*

Er wahrlich liebte die Sonne, die purpurn den Hügel hinabstieg,  
Die Wege des Walds, den singenden Schwarzvogel  
Und die Freude des Grüns.

Ernsthaft war sein Wohnen im Schatten des Baums  
Und rein sein Antlitz.  
Gott sprach eine sanfte Flamme zu seinem Herzen:  
O Mensch!

Stille fand sein Schritt die Stadt am Abend;  
Die dunkle Klage seines Munds:  
Ich will ein Reiter werden.

Ihm aber folgte Busch und Tier,  
Haus und Dämmergarten weißer Menschen  
Und sein Mörder suchte nach ihm.

Frühling und Sommer und schön der Herbst  
Des Gerechten, sein leiser Schritt  
An den dunklen Zimmern Träumender hin.  
Nachts blieb er mit seinem Stern allein;

Sah, daß Schnee fiel in kahles Gezweig  
Und im dämmernden Hausflur den Schatten des Mörders.

Silbern sank des Ungebornen Haupt hin.

Tag der Veröffentlichung: 27.09.2011

<https://www.bookrix.de/-bx.trakl>